



Sylvia Asmussen, Oberbergischer Kreis
Siegmar Schridde, Stadt Rheine

Sprecherteam „Kommunennetzwerk: engagiert in NRW“

Mitglieder der Steuerungsgruppe zur Entwicklung einer Engagementstrategie für das Land NRW¹

Anhörung Enquetekommission des Landtages NRW

„Einsamkeit“ - Bekämpfung sozialer Isolation in Nordrhein-Westfalen und der daraus resultierenden physischen und psychischen Folgen auf die Gesundheit

Stellungnahme zum Thema „Herausforderungen für bürgerschaftliches Engagement“

1. Zum Begriff Bürgerschaftliches Engagement

Die im Bericht der Enquete-Kommission des Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“² 2002 dargestellten Eigenschaften werden heute im Fachdiskurs allgemein als Definition für das Ehrenamt / das bürgerschaftliche Engagement genutzt. Das Engagement ist demnach:

- freiwillig,
- nicht auf materiellen Gewinn gerichtet,
- gemeinwohlorientiert,
- öffentlich (bzw. findet im öffentlichen Raum statt),
- gemeinschaftlich / kooperativ ausgeübt (in der Regel).

2. Korrelationen zwischen Einsamkeit und Bürgerschaftlichem Engagement

Die nachfolgenden Auszüge aus dem damaligen Enquetebericht beschreiben auch heute – 18 Jahre später – gut die Zusammenhänge zwischen den Themenfeldern „Einsamkeit“ und „Bürgerschaftliches Engagement“.

Im Berichtsabschnitt Bürgerschaftliches Engagement und Sozialstaat wird unter Felder und Bereiche folgendes ausgeführt³.

Betrachtet man im Rahmen ... der Bürgerorientierung im Gesundheitswesen die einzelnen vorhandenen Bestände an bürgerschaftlichem Engagement, dann lassen sich grob drei Felder unterscheiden:

- 1. Engagement in Form der Selbstorganisation von breiten Betroffenenengruppen und der direkten ehrenamtlichen Hilfe und Unterstützung anderer;*
- 2. Engagement als fachliches und gesellschaftspolitisches Engagement – von der Vertretung spezifischer Gruppeninteressen bis hin zur Artikulation übergreifender Ziele und Leitbilder für eine Reform von Institutionen und Versorgungsstrukturen;*
- 3. Engagement aus unmittelbarer Betroffenheit im Rahmen von lokalen kleinteiligen Selbsthilfegruppen und deren Unterstützung.*

Konkret wird dann unter der Überschrift Altenhilfe und Altenpflege ausgeführt:

Die weitgehende Nichtbeachtung bürgerschaftlicher Potenziale, die bei kommerziellen Trägern und Anbietern nahe liegt, findet sich überwiegend auch bei freien, nicht kommerziellen Anbietern: Die Organisation von Fördervereinen, Partnerschaften und engagierter Mitarbeit ist die Ausnahme. Das alles geschieht vor dem Hintergrund einer großen und weiter wachsenden Lü-

¹ <https://www.engagiert-in-nrw.de/engagementstrategie>

² <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf> (Seiten 36 ff.)

³ <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf> (Seiten 247 ff.)

cke bei Bedarfen, die nicht unbedingt rein professionelle Antworten erfordern und überdies in ihrem gesamten Umfang weder mit organisierten bezahlten Hilfen noch mit einer Kombination derartiger Angebote und familialer Leistungen abzudecken sein werden:

- Es ist allgemein mit einer wachsenden Zahl von Personen zu rechnen, bei denen zur somatischen Pflegebedürftigkeit soziale Probleme hinzukommen; z.B. Vereinsamung, mangelnde Kommunikationsmöglichkeiten, fehlende Unterstützung im Haushalt.

- ...

Unter Experten wird die Meinung vertreten, dass vor diesem Hintergrund in Zukunft nicht nur familiäre Leistungen, sondern auch Formen des bürgerschaftlichen Engagements eine Rolle spielen werden – und zwar sowohl in Form wirtschaftlich finanzieller Zusatzleistungen zu den Teilvergütungen der Pflegeversicherung (etwa durch Fördervereine) als auch in Form nachbarschaftlichen und lokalen Engagements in der Hilfe, Pflege, kommunikativen und sozialen Unterstützung.

Schließlich enthält der Bericht im Anhang ein Sondervotum, welches sich mit der Bedeutung der Familie für bürgerschaftliches Engagement beschäftigt:

Älteren Menschen und „Senioren“ leistet ihre Familie oft eine unverzichtbare Hilfestellung für ihr Engagement. Erwachsene Kinder erbringen Fahrdienste und helfen bei Feiern oder Ausflügen. Sie geben Informationen über Engagementmöglichkeiten weiter und tragen dazu bei, dass ihre Eltern auch weiterhin „einmal herauskommen“ und mit anderen – gleichaltrigen oder jüngeren – Engagierten zusammentreffen. Doch auch die Älteren selbst unterstützen das Engagement ihrer Kinder, wenn sie etwa die Enkel beaufsichtigen, Pressemeldungen mit relevanten Informationen weitergeben, Spenden und andere finanzielle Hilfen leisten usw. Empirische Untersuchungen zeigen, dass das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen aus verschiedenen Gründen zurückgeht. Gerade deshalb aber ist die gegenseitige Unterstützung in der Familie zur Erhaltung der Engagementbereitschaft und -fähigkeit unverzichtbar, um zunehmender Isolation und Vereinsamung im Alter entgegen zu wirken. Angesichts der demographischen Entwicklung in Deutschland kommt dieser Funktion der Familie in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eher noch eine wachsende Bedeutung zu.

3. Die Rolle des bürgerschaftlichen Engagements für die Stärkung sozialer Beziehungen und der Prävention von Einsamkeit?

Aus der Beschreibung der Korrelation sind zwei Perspektiven als maßgeblich abzuleiten:

1. Zur Prävention von Einsamkeit als aktive Person im ehrenamtlichen Kontext tätig sein oder
2. Zur Prävention von Einsamkeit von Angeboten profitieren, die im Kontext bürgerschaftliches Engagement, bzw. Ehrenamt für einsame Menschen angeboten werden. Ein Beispiel hierfür ist das im Kontext der Pandemie groß gewordene Projekt „Silbernetz“.⁴

Zu Punkt 1 Aktive Teilhabe

Hier kann auf die Stellungnahme der AWO Köln (17/3500) verwiesen werden, die sich mit der Frage, welche Rolle gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation im Zusammenhang mit Einsamkeit und sozialer Isolation spielen, beschäftigt⁵:

„Bürgerschaftliches Engagement bedeutet Teilhabe und Partizipation in gesellschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Bereichen und damit aktive Mitgestalten, die Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Ehrenamtliche suchen also auch das Miteinander, die Kommunikation und den Austausch über das Thema, welches sie bewegt, aber auch die Begegnung – so dass mit dem bürgerschaftlichen Engagement Einsamkeit und sozialer Isolation vorgebeugt werden

⁴ <https://www.silbernetz.org/>

⁵ <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMST17-3500.pdf>

kann. Menschen, die das Gefühl haben „gebraucht zu werden“ und „etwas mitbewegen/verändern“ erfahren durch das Engagement gesellschaftliche Anerkennung und durch regelmäßige, wiederkehrende Engagements schaffen sie sich eigene Aufgaben und eine Struktur. Die Ehrenamtlichen sind dabei durch die Freiwilligkeit in der Lage den Umfang des Engagements selbst nach ihren zeitlichen Wünschen zu dosieren.“ (...) „Ehrenamt bedeutet damit also auch gesellschaftliche Anbindung und Aufbau neuer Beziehungen.“

Einen klaren Zusammenhang zwischen Bürgerschaftlichem Engagement und der Prävention von sozialer Isolation belegen auch die Befragungen im Rahmen des Freiwilligen surveys 2014⁶. Demnach möchte neben dem Hauptmotiv „Spaß haben“ die überwiegende Mehrheit der Engagierten engagiert sein, um mit anderen Menschen zusammenzukommen (82,0 Prozent), die Gesellschaft mitzugestalten (81,0 Prozent) und mit Menschen anderer Generationen zusammen zu sein (80,1 Prozent).

Wer für sich eine ehrenamtliche Tätigkeit sucht, kann sich vor Ort – soweit vorhanden –, zur Beratung an eine Freiwilligenagentur, eine kommunalen Anlaufstellen zur Förderung von Bürgerschaftlichen Engagement, an die Kirche oder an einen Wohlfahrtsverband wenden.

Zu Punkt 2 Passive Teilhabe

Von Einsamkeit betroffene, sozial isolierte Menschen haben eine Vielzahl von Möglichkeiten Beratungs- und Unterstützungsangebote unterschiedlichster Akteure anzunehmen. Als Akteure können bundesweit, regional oder lokal zahlreiche gemeinnützige Organisationen, Vereine und Initiativen identifiziert werden.

Die aktuelle Corona-Krise hat dazu geführt, dass das Thema noch stärker in das Blickfeld geraten ist. Bei der Angebots- und Zielgruppenpalette ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Einsamkeit keine Frage des Alters ist. Endlich wieder Freunde treffen und in der Nachbarschaft gemeinsam feiern, darauf freuen sich alle Altersgruppen.

Bürgerschaftlich getragene (passive) Angebote, um Wege aus der Einsamkeit zu finden, können sehr vielfältig sein:

- Allgemeine Gesprächsangebote (persönlich, telefonisch, per Video)
- Zusenden von Briefen
- Einbindung von Kindern bei Einsamkeit im Alter
- Begleitung bei Spaziergängen und Einkäufen
- Stammtisch (analog oder digital)
- Alltagshilfe anbieten
- Einladung zu Nachbarschaftsveranstaltungen
- Patenschaftsmodelle
- ...

4. Herausforderungen

Der erste Schritt

Egal ob Betroffene sich aktiv ehrenamtlich engagieren möchten oder Angebote und Unterstützung annehmen und nutzen wollen, es braucht einen ersten Schritt.

Dieser erste Schritt kann im Idealfall, je nach Konstitution und Gesundheitszustand, von dem einsamen Menschen selbst kommen. Dann informiert er oder sie sich im Internet und greift zum Beispiel zum Telefonhörer, um Kontakt mit dem bundesweit agierenden Verein Silbernetz oder einer lokalen Anlaufstelle aufzunehmen.

⁶ <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligen-survey-2014-langfassung-data.pdf>

Der beschriebene Idealfall ist aber wohl nicht der Regelfall. Die größte Herausforderung, die im Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement“ daher zu bewältigen ist, ist das Finden und Erreichen des betroffenen Personenkreises, der nicht den Mut oder die Kraft hat, einen ersten Schritt selbst vorzunehmen.

Zusammenarbeit

Eine weitere Herausforderung kann es sein, dass die vorhanden Angebote und Informationen einer Region oder einer Kommune gebündelt dargestellt werden, damit die unterschiedlichen Akteure – Wohlfahrt, Kommune, Zivilgesellschaft, ... – nicht nur voneinander wissen sondern bestenfalls kooperieren. Hier gilt es, im Interesse der Menschen, nicht im Wettbewerb zu agieren. In Niedersachsen hat man sich dieser Thematik wissenschaftlich untersuchend angenommen⁷

Unbewusste Ausgrenzung

Es ist bekannt, dass Bildung eine wichtige Ressource ist, etwa um sich für das Erreichen gemeinsamer politischer Ziele einsetzen zu können. Die Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014 belegen, wie stark das Bildungsniveau (hier gemessen über den höchsten erreichten Schulabschluss) die Beteiligung im freiwilligen Engagement strukturiert. Am geringsten ist der Anteil freiwillig Engagierter in der Gruppe der Personen mit niedriger Bildung, also bei Personen, die keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss erreicht haben. Aus der Gruppe mit niedriger Bildung sind lediglich 28,3 Prozent in den letzten zwölf Monaten freiwillig engagiert. Deutlich höher ist der Anteil bei Personen mit hoher Schulbildung, mehr als die Hälfte dieser Gruppe hat sich in den letzten zwölf Monaten freiwillig engagiert (52,3 Prozent).

„In höheren Altersgruppen ist der Anteil an Engagierten bei Personen mit krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen dabei besonders niedrig. Bei Menschen mit hoher Bildung wirken sich Alltagseinschränkungen weniger stark auf die Wahrscheinlichkeit aus, engagiert zu sein. Ähnliche Unterschiede findet man zwischen Gruppen unterschiedlich guter subjektiver, das heißt selbst eingeschätzter, Gesundheit. Personen, die ihre Gesundheit als gut oder sehr gut einschätzen, engagieren sich zu 48,5 Prozent freiwillig, demgegenüber beträgt der Anteil freiwillig Engagierter bei Personen mit mittlerer subjektiver Gesundheit nur 34,5 Prozent, bei Personen, die ihre Gesundheit als schlecht oder sehr schlecht einschätzen, sogar nur 28,9 Prozent.“
(Quelle: Freiwilligensurvey 2014)

Hier liegt eine unbewusste Ausgrenzung vor, die es sich gilt, klar zu machen: Denn auch Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen – Einsamkeit kann dazu gehören – führt ggf. dazu von einem aktiven Mitwirken im Bürgerschaftlichen Engagement ausgeschlossen zu sein.

Nachbarschaften stärken

Da wo Nachbarschaft aktiv gelebt wird, hat Einsamkeit weniger Chancen. Man kennt sich, man trifft sich, man feiert zusammen, man unterstützt und hilft sich und man setzt vielleicht kleinere Projekte um.

Als ein gelungenes Beispiel sei hier die Initiative eines Quartiers in der hessischen Stadt Darmstadt genannt. Dort wurde im September 2015 von Bewohnern der Postsiedlung eine Nachbarschaftsinitiative gegründet, um die nachbarschaftlichen Beziehungen zu stärken: Zwischen Jung und Alt, zwischen Menschen mit und ohne Handicap, zwischen Vermögenden und Materiell nicht so gut gestellten. Ein Blick auf die Homepage⁸ lohnt sich.

⁷ https://www.hs-osnabrueck.de/fileadmin/HSOS/Forschung/Recherche/Forschungsprojekte/Forschungsdatenbank/Einsamkeit_und_Ehrenamt_im_Alter_Abschlussbericht.pdf

⁸ <https://www.postsiedlung.de/>

Wir wissen aber alle, gute Beispiele sind oft Einzelfälle, und gelebte Nachbarschaft findet sich eher auf dem Land und in den Vororten, als in der Großstadt. Hier könnte angesetzt werden, indem wirksame Anreize geschaffen werden, die dazu motivieren, solchen Beispielen zu folgen.

Dazu passt das aktuelle Förderprojekt „Miteinander-Füeinander – Kontakt und Gemeinschaft im Alter“ des Bundesfamilienministeriums: Der Malteser Hilfsdienst soll in allen Bundesländern an mehr als 110 Malteser-Standorten ehrenamtliche Besuchs- und Begleitdienste ausbauen, die Bevölkerung für das gesellschaftliche Problem der zunehmenden Einsamkeit im Alter sensibilisieren, um so zusätzliche Hilfsbereitschaft zu aktivieren⁹.

5. Ergänzende Statements zum Fragenkatalog

1) *Wie ist es in NRW um bürgerschaftliches Engagement bestellt?*

Die letzte Auswertung einer repräsentativen Befragung zum freiwilligen Engagement in Deutschland datiert aus dem Jahr 2014 (Deutsche Freiwilligensurvey). 2016 wurde dazu ein Länderbericht¹⁰ veröffentlicht, dem detaillierte Engagementzahlen für NRW entnommen werden können. In 2021 ist die Veröffentlichung neuesten zur Umfrage aus dem Jahr 2019 geplant.

In Bezug zum Verhältnis Land – Kommunen – Zivilgesellschaft – Wirtschaft ist das Land insbesondere mit der kurz vor der Verabschiedung stehenden „Engagementstrategie für das Land NRW“, die in einer breit angelegten 2-jährigen Beteiligungsrunde mit der Bürgerschaft entwickelt worden ist, auf einem sehr guten Weg.

2) *Hat sich die Situation für bürgerschaftliches Engagement in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, wie?*

Nach den durch bürgerschaftliches Engagement bewältigten Herausforderungen Geflüchtete in den Kommunen zu integrieren vor allem in den Jahren 2015/2016 ist in vielen Rathäusern wohl ein Bewusstsein für die Potentiale von Bürgerschaftlichem Engagement gewachsen.

siehe auch Antwort zu 1)

3) *Welche niederschweligen Angebote eignen sich besonders für den Einstieg in ein bürgerschaftliches Engagement? Gibt es hier Unterschiede bei den Bevölkerungsgruppen (z. B. in Bezug auf Alter, Geschlecht, etc.)? Wie kann die Barrierefreiheit von Angeboten gewährleistet werden?*

Eine Aufzählung von konkreten Tätigkeiten wäre sehr zufällig. Im Prinzip gibt es in allen Engagementbereichen – vom Sport über den sozialen Sektor bis hin zum politischen Engagement – vielfältige Möglichkeiten niederschwellig hineinzuschnuppern und sich auszuprobieren. Grundsätzlich gibt es dabei keine Unterschiede zu Bevölkerungsgruppen. Siehe dazu auch o. g. Punkt 4 der Stellungnahme (unbewusste Ausgrenzung).

In den letzten Jahren ist Engagement kurzfristiger geworden, d. h. Menschen lassen sich eher auf eine Tätigkeit ein, der zeitlichen Rahmen sie überschauen können. Insofern werden kurzfristige ehrenamtliche Projekte gut nachgefragt. Solche Angebote könnten den Weg ins Ehrenamt ebnen.

4) *Wie ist der Mitgliederrückgang von Kirchen, Gewerkschaften und Vereinen aus Ihrer Sicht zu erklären? Welche Auswirkungen hat dies auf das Gefühl der sozialen Eingebundenheit bzw. auf Einsamkeit?*

⁹ <https://www.malteser.de/miteinander-fuereinander.html>

¹⁰ https://www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/fws_laenderbericht_gesamtdat_2016-09-13_0.pdf

Neben Kirchen, Vereine und Gewerkschaften wären auch noch die Parteien zu nennen. Unter dem Titel „Politische Beteiligung: Lage und Trends“¹¹ hat sich u. a. 2015 ausführlich die Otto Brenner Stiftung mit der Thematik beschäftigt. Aus unserer Sicht spielen besonders bei der jungen Generation Bindungen an diese Institutionen mehr oder weniger nur eine untergeordnete bis keine Rolle. Wobei das Mitwirken an konkreten, zeitlich begrenzten Projekten dieser Institutionen, durchaus passiert.

Auswirkungen auf das Gefühl der sozialen Eingebundenheit kann schwer eingeschätzt werden. Jugendliche finden möglicherweise Ersatz in freien Initiativen, Clubs oder Online-Gemeinschaften in sozialen Netzwerken.

- 5) *Inwiefern kann bürgerschaftliches Engagement die Attraktivität und Lebensqualität von Lebensräumen steigern und ggf. soziale Isolation verringern?*

In Städten sind in diesem Zusammenhang beispielsweise Aktionen wie der „Tag des guten Lebens“ zu nennen, die direkten Einfluss auf Lebensqualität, Identifikation mit dem Wohnort, soziales Miteinander, Erleben von Selbstwirksamkeit und Mitbestimmung etc. haben. In ländlichen Regionen zeigen Beispiele aus dem Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ eine Reihe von Möglichkeiten auf.

Siehe dazu auch Punkt 3 der Stellungnahme (unbewusste Ausgrenzung).

- 6) *Wer engagiert sich freiwillig und was sind Hürden für ein bürgerschaftliches Engagement?*

Siehe Antwort zu 1)

- 7) *Wie sieht die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben aus und welche Herausforderungen gibt es hier für ein Engagement?*

In der Regel spielt für die persönliche Lebensplanung das familiäre und das berufliche Umfeld die vorrangige Rolle, bevor ein freiwilliges Engagement für andere begonnen werden kann. Wenn diese Lebensbereiche funktionieren, stellt sich die Frage im Zusammenhang mit der Ausgangsthematik „Einsamkeit“ - Bekämpfung sozialer Isolation“ nicht.

Generell wird der Aspekt „Förderung des Engagements von Mitarbeiter*innen durch Arbeitgeber*innen“ an verschiedenen Stellen mit unterschiedlichen Ergebnissen diskutiert. Die hohen Ansprüche der Arbeitswelt haben in den letzten Jahren Menschen abgehalten, beispielsweise zeitraubende ehrenamtliche Vorstandstätigkeiten zu übernehmen. Das Engagement von Jugendlichen hat sich zwangsläufig verringert durch die zunehmende Ganztagsbetreuung, bzw. Ganztagschulen.

Als Herausforderung ist die Verbesserung von Geschlechtergerechtigkeit zu nennen. Denn Frauen engagieren sich wahrscheinlich darum weniger als Männer, weil sie hinsichtlich Pflege und Betreuung immer noch stärker in die Familienarbeit eingebunden sind.

- 8) *Welche nicht institutionalisierten Formen von bürgerschaftlichem Engagement gibt es und wodurch sind diese gekennzeichnet? Welche spezifischen Chancen und Probleme zeigen sich dort?*

Nicht institutionelle Formen von Bürgerschaftlichen Engagement sind Teile der Vielfalt und des Eigensinns von freiwilligen Tätigkeiten für andere Menschen. Es ist oft zeitlich begrenzt und findet projektbezogen als Spontanhilfe (wie in der aktuellen Corona-Krise sichtbar) oder individuell in der Nachbarschaft statt.

¹¹ https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP16_PolBeteiligung_Speth_2015_07_06.pdf

Als Problem stellt sich die institutionelle Förderung dieser freien Engagementformen dar, die sehr oft an Rechtsformen, wie z. B. eingetragenen Vereinen gekoppelt sind.

Oder beispielsweise in Hinblick auf die Strukturen, die sich zur Unterstützung von Menschen mit Fluchthintergrund gebildet hatten, haben sich mit der Zeit oftmals zwischenmenschliche Probleme ergeben, weil Hierarchien nicht geregelt waren („Wer ist hier der Chef“ „Wer darf entscheiden?“)

Eine andere Herausforderung kann darin liegen, dass niemand administrative und ähnliche Aufgaben übernehmen möchte, bzw. sich zuständig fühlt: Im Rahmen professioneller Strukturen werden Fortbildungen, Wertschätzungsmaßnahmen, Qualitätssicherungen u. ä. durchgeführt, was in spontanen Zusammenschlüssen häufig nicht geschieht. Diese Maßnahmen dienen allerdings auch in hohem Maße der Bindung und Zufriedenheit der Engagierten.

- 9) *Welche Chancen und Herausforderungen begegnet bürgerschaftliches Engagement im digitalen Raum?*

Zu dieser Frage hat es in der Zeit eine Vielzahl von Veröffentlichungen gegeben. Wie „Engagement im digitalen Zeitalter“ der Friedrich-Ebert-Stiftung¹². Als Chancen kann auf die Teilhabe von Menschen gesehen werden, die weniger oder gar nicht mobil ist.

- 10) *Welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement bei der Stärkung sozialer Beziehungen und für die Prävention und Überwindung von Einsamkeit?*

Siehe dazu Punkt 3 der Stellungnahme.

- 11) *Welche praktischen Herausforderungen haben Anbietende bürgerlichen Engagements? Wie müssen Rahmenbedingungen ggf. angepasst werden? Was könnte aus Ihrer Sicht verbessert werden?*

Engagement ist lokal – es findet zuallererst innerhalb der Städte und Gemeinden und dort in den Quartieren, Stadtteilen und Dörfern statt. Wenn man eine Empfehlung geben darf, dann wäre es diese: Engagementförderung ist zwar keine Pflichtaufgabe. Allerdings braucht es seitens des Landes Anreize, um die Verabschiedung lokaler Engagementstrategien und das Einsetzen lokaler Bündnisse zu fördern.

Viele Ideen zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen wurden im Rahmen der Engagementstrategie für das Land NRW erarbeitet, die voraussichtlich im Frühjahr 2021 veröffentlicht werden wird.

- 12) *Welche Gründe geben Personen an, die sich engagieren möchten / was ist die Motivation?*

Siehe dazu Punkt 3 der Stellungnahme.

- 13) *Womit haben Sie gute Erfahrungen gemacht, um bürgerschaftliches Engagement zu stärken?*

Bündnisse auf lokaler Ebene, die sich bei zu bewältigenden Herausforderungen gemeinsam abstimmen, um eine größtmögliche Wirkung für ein funktionierendes Zusammenleben vor Ort zu erreichen. Als Beispiel dafür ist die Zuwanderung in den Jahren 2015 und 2016 zu sehen.

Sinnvoll ist, wenn es in den Kommunen auf Seiten der Verwaltung eine zuverlässige Ansprechperson gibt, um Fragen von Engagierten zu klären, Netzwerke zu ermöglichen, evtl. Fortbildungen anzubieten, Kosten zu übernehmen und glaubwürdig Wertschätzung zu vermitteln. Hier ist mit der Initiative des Landes, das Kommunennetzwerk engagiert in NRW zu etablieren, ein guter Weg begonnen worden, den es gilt auszubauen.

¹² <http://library.fes.de/pdf-files/akademie/mup/14156.pdf>

6. Schlussbemerkung

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass nicht der Eindruck erweckt werden darf, bürgerschaftliches Engagement sei quasi ein „Allheilmittel“. Altbundespräsident Horst Köhler sagte anlässlich der Eröffnung der Woche des Bürgerschaftlichen Engagements im Jahr 2006: „Engagierte dürfen nicht Lückenbüßer für einen Staat werden, der an seine finanziellen Grenzen stößt. Die Bürgergesellschaft ist kein Reparaturbetrieb für den Staat, sondern gibt ein Beispiel für eine neue Balance zwischen staatlichem und bürgerschaftlichem Handeln.“

Bei aller Notwendigkeit, lässt sich Bürgerschaftliches Engagement weder erzwingen noch erkaufen. Denn die Selbstbestimmung, die Freiwilligkeit und damit verbunden auch der Eigensinn machen das Wesen von Engagement aus.

26. Januar 2021